

aus dem Inhalt

- ◆ Begrüßung von Bischof Ackermann
- ◆ Kardinal Marx: „Bleibt streitbar“
- ◆ ZdK Präsident Sternberg „Unverzichtbar“
- ◆ Für Schäuble die „letzte Briefmarke“
- ◆ Lernbewegungen auf dem Weg zur Gemeinwohlorientierung
- ◆ Von Populorum Progressio bis Laudato Si'
- ◆ Neue Wege integraler Entwicklung und die Agenda 2030
- ◆ Menschenwürdige Arbeit und Globale Wertschöpfungsketten
- ◆ Jubiläumsfilm „Wir sind Justitia et Pax“

Sonderausgabe zur Festveranstaltung 50 Jahre Justitia et Pax

50 Jahre für Entwicklung, Menschenrechte und Frieden

*Das Gemeinwohl weltweit denken –
Neue Wege integraler Entwicklung gehen*

19./20. Oktober 2017 in der Katholischen Akademie, Berlin

„Das Gemeinwohl weltweit denken – Neue Wege integraler Entwicklung gehen“ unter diesem Leitwort fand am 19./20. Okt. in Berlin die Festveranstaltung zu 50 Jahre Justitia et Pax (JP) statt, zu dem mehr als 150 Gäste aus Kirche und Politik gekommen waren. Beim Festakt mit Kardinal Reinhard Marx und Prof. Dr. Sternberg, den Spitzen von DBK und ZdK, stellte Bundesfinanzminister Dr. Wolfgang Schäuble das Sonderpostwertzeichen des Bundesministeriums „50 Jahre Justitia et Pax“ der Öffentlichkeit vor, seine „letzte Briefmarke“.



JP-Vorsitzender Bischof Dr. Stephan Ackermann (2.v.re), seine Amtsvorgänger Kardinal Marx (li) und Weihbischof Leo Schwarz (2.v.li), die stv. JP Vorsitzenden Dr. Stefan Vesper und Karin Kortmann mit der Sondermarke 50 Jahre JP in roter Mappe von Bundesminister Dr. Wolfgang Schäuble. (Quelle: Bundesministerium für Finanzen, BMF)

Bei einem öffentlichen Fachgespräch zu Menschenwürdiger Arbeit und globalen Wertschöpfungsketten am Folgetag bestätigten hochrangige Vertreter von Gewerkschafts- und Unternehmenseite ihre Mitverantwortung für die Umsetzung menschenwürdiger Arbeit weltweit, sozialer Dialog sei deshalb unverzichtbar.



JP Kommissionsmitglieder, Moderatoren, Ehemalige Ost und West, Kooperationspartner, darunter v.li.n.re. Spiegel, Pohler, Wallacher, Schmeja, Stobbe, Langendörfer, Jüsten mit Schäuble (Quelle: BMF)

Das globale Gemeinwohl an die erste Stelle setzen, Begrüßung durch Bischof Dr. Stephan Ackermann

In seiner Begrüßung erinnerte Bischof Dr. Stephan Ackermann, Vorsitzender der Deutschen Kommission Justitia et Pax, an die aufrüttelnde Sozialenzyklika „Populorum Progressio“, die 1967 in Zeiten des kalten Krieges Ungerechtigkeit und das „unerträgliche Ärgernis des Wetttrüstens“ anprangerte und, orientiert am Gemeinwohl, international abgestimmte Programme für eine solidarische Entwicklung der Menschheit forderte. Sie gab den Impuls für die Gründung von Justitia et Pax Kommissionen weltweit, auch für die deutsche. Die Orientierung am Gemeinwohl sei heute ebenso aktuell und drängend wie damals, es brauche neue Wege integraler Entwicklung, wie sie in Laudato Si weitergedacht seien, die die ökologische, ökonomische und soziale Dimension global zusammenbringen.

Auch weil der Runde Tisch Justitia et Pax zwar bedeutende Namen und Organisationen versammle, selber aber wenig sichtbar werde, sei die Auszeichnung mit einer Briefmarke umso erfreulicher.

Kardinal Marx: „Bleibt streitbar!“

Angesichts autoritärer und nationalistischer Bewegungen in Europa, tiefer Verunsicherung, Verängstigung und manchmal wohl auch Überforderung in der Bevölkerung, sei das Entstehen der Kirche für die Orientierung am globalen Gemeinwohl umso bedeutsamer, so Kardinal Marx in seinem Grußwort. Auch europaweit habe sich JP immer wieder gegen wachsende Ungleichheit, gegen Nationalismus und Rechtsextremismus, für Solidarität und Offenheit gegenüber Migranten und Flüchtlingen, für Ausbildung und Arbeit für Jugendliche und für Steuergerechtigkeit eingesetzt.

„Auch als Präsident der ComECE bin ich dankbar für diesen beständigen Dialog und die europäische Justitia et Pax-Stimme.“ Kardinal Marx würdigte insbesondere die Arbeit von Justitia et Pax zur Religionsfreiheit und ihre menschenrechtliche Perspektive für Politik und Kirche, die Friedensarbeit, die eine belastete Vergangenheit um der Versöhnung und des Aufbaus willen aufarbeitet, und schließlich die integrale Entwicklung, in der sich Justitia et Pax mit den Gewerkschaften für menschenwürdige Arbeit einsetzt. „Wichtig ist auch, dass wir mit der Forderung nach einem Ausbau der Arbeitsinspektion den ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen hier in Deutschland, etwa in der Fleischindustrie oder auf unseren Großbaustellen, gemeinsam etwas entgegengesetzt haben.“

Die Exposure- und Dialogprogramme EDP hob er als wichtige Instrumente für die Bewusstseinsbildung von Entscheidungsträgern und für strukturelle Allianzen im Sinne von Justitia et Pax hervor.

ZdK Präsident: „Unverzichtbares Instrument für kirchliches Handeln für Gerechtigkeit und Frieden“

Als „unverzichtbares Instrument kirchlichen Handelns“ bezeichnete Prof. DDr. Thomas Sternberg, Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, in seinem Grußwort die Deutsche Kommission Justitia et Pax. Sie gelte als eine gelungene Rezeption des Zweiten Vatikanums, denn das Konzil legte die Grundsteine für eine Mitwirkung von Laien an der Weltgestaltung durch die Kirche. Das Jubiläumsmotto „*Das Gemeinwohl weltweit denken – Neue Wege integraler Entwicklung gehen*“ charakterisiere die Denkweise von Justitia et Pax seit ihren Anfangstagen. Besonders lobte Prof. Sternberg die strukturelle Vorbildfunktion, die zeige, dass eine Zusammenarbeit zwischen Laien und Klerus gelingen kann und sie gemeinsam als Kirche in der Gesellschaft wirken und handeln können. Beispielhaft nannte er den Fokus kirchlicher Entwicklungszusammenarbeit auf Armutsbekämpfung durch Selbsthilfe und die Einführung der Exposure- und Dialogprogramme für Entscheidungsträger aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Die globale Förderung von Entwicklung, Menschenrechten und Frieden durch den sozialen Dialog auf Augenhöhe aller Beteiligten bliebe nach wie vor aktuell und wichtig für die kommenden Jahre.



Reinhard Kardinal Marx, JP
Vorsitzender von 1999 bis 2008,
heute Vorsitzender DBK

Justitia et Pax – eine ganz besondere Marke

Für Dr. Wolfgang Schäuble die „letzte Briefmarke“

Bei einem seiner letzten öffentlichen Auftritte als Bundesfinanzminister stellte Dr. Wolfgang Schäuble das Sonderpostwertzeichen zu „50 Jahre Justitia et Pax“ vor.

Ein solches Zeichen drücke Wertschätzung für die Arbeit von Justitia et Pax aus und wolle öffentliche Aufmerksamkeit dafür schaffen, so Schäuble. Prof. Peter Krüll habe mit seiner gestalterischen Leistung der Marke „Justitia et Pax“ dazu beigetragen. Sein Entwurf zeichnete sich durch die „dargestellte Vielfalt sich überlagernder und miteinander verwobener Initiativen, Projekte und Kooperationen in Form von Satzfragmenten“ aus und „lässt genügend Raum, die typografisch betonten Kernthemen von Justitia et Pax wirkungsvoll hervorzuheben“, zitierte Schäuble den für die Auswahl zuständigen Kunstbeirat.



Ehem. Bundesfinanzminister Dr. Wolfgang Schäuble stellt das Sonderpostwertzeichen vor. (Quelle: Bundesministerium für Finanzen)

Reinhard Kardinal Marx und Prof DDr. Thomas Sternberg im Gespräch mit Dr. Wolfgang Schäuble zu den Lernbewegungen auf dem Weg zur Gemeinwohlorientierung

„Nicht die Nationalökonomie, sondern die Perspektive des Weltgemeinschafts sei der Wegweiser bei der Suche nach dem bonum commune“, so Prof. Sternberg. Schäuble legte dar, ein knappes halbes Jahrhundert als Abgeordneter hätte ihn Demut gelehrt in der Erwartung dessen, was Politiker erreichen könnten. Demokratische Politik könne nur wirksam gestalten, wenn Menschen globale Zusammenhänge und Abhängigkeiten anerkennen. Da könnten Kirche und Organisationen wie Justitia et Pax wichtige Beiträge leisten.

Prof. Sternberg unterstrich, dass Graswurzelarbeit in den Kirchengemeinden für die Eine Welt, wie sich etwa im Verkauf fair gehandelter Produkte ausdrückte, nicht lediglich gut gemeint, sondern auch gut gemacht war. Die Fragen der Einen Welt konnten so von der Peripherie in das Zentrum gerückt werden. Es wurde dadurch das nötige Bewusstsein für die inneren Zusammenhänge der Weltwirtschaft geschaffen.



Dr. Wolfgang Schäuble, Kardinal Marx, Prof. Dr. Sternberg mit Moderatorin Anke Bruns (v.l.n.r.). (Quelle: Bundesministerium für Finanzen)

Schäuble charakterisierte Entwicklungszusammenarbeit auch als einen Prozess, der auf Gegenseitigkeit beruht: Beide Seiten können voneinander lernen und profitieren, Deutschland habe von der bisher geleisteten Entwicklungshilfe starken Nutzen gehabt. Doch es brauche, darüber hinausgehend, eine neue Art der Zusammenarbeit, neue Netzwerke außerhalb privater und eigeninteressengeleiteter Perspektiven.

Laut Marx ist für die katholische Kirche als Weltkirche die globale Perspektive unabdingbar. Die Welt brauche eine neue Fortschrittsidee. Justitia et Pax, so wünschte Kardinal Marx, solle einen stärkeren Bewegungskarakter annehmen, der kreative Wege aufzeige, Solidarität zu leben.

„Sie wird kommen“ die Finanztransaktionssteuer

Warum gehen Lösungen so schwerfällig und viel zu langsam voran, obwohl Fakten auf dem Tisch liegen und dringender Handlungsbedarf besteht, war eine Frage im Gespräch. Nicht nur bezogen auf den Klimawandel auch auf eine internationale gerechte Finanzordnung hin. Justitia et Pax hatte z.B. die Kampagne zur Einführung einer Finanztransaktionssteuer von Anfang an aktiv unterstützt. Schäuble hatte sich erst international und in Europa, schließlich mit einer kleinen Koalition der Willigen für deren Einführung eingesetzt. Er zeigte sich bei der Festveranstaltung überzeugt, dass diese letztlich eingeführt werde, nur wolle dabei eben keiner der Erste sein. Die Furcht vor dem Ausweichen auf konkurrierende Finanzplätze sei zu groß. Dennoch werde diese Steuer kommen, fraglich sei lediglich wann.

Kardinal Marx sah in dieser Diskussion Analogien zur Praxis der Steuer-
vermeidung globaler Konzerne. Es müsse augenscheinlich der Leidens-
druck innerhalb der Politik noch vergrößert werden, um dort zu Änderun-
gen bzw. zur Durchsetzung neuer Konzepte zu gelangen. Das treffe nicht
nur die Finanztransaktionsteuer, sondern auch andere Unternehmens-
steuern.

Von *Populorum Progressio* bis *Laudato Si'* – Wegweiser zu einer gerechten Weltordnung

Der Direktor für Entwicklung und Glauben des Römischen Dikasterium für ganzheitliche Entwicklung Rev. Dr. Augusto Zampini-Davies war an Stelle von Kardinal Turkson gekommen und zeichnete in seinem Vortrag den Weg der kirchlichen Soziallehre von *Populorum Progressio* bis hin zu *Laudato Si'*.

Vor 50 Jahren gab Papst Paul VI. mit *Populorum Progressio*, Über die Entwicklung der Völker, eine Antwort auf die drängendsten Fragen der Entwicklung. Entgegen der auch schon 1967 dominierenden Meinung, dass Entwicklung (oder Fortschritt „progressio“) ein Synonym wirtschaftlichen Wachstums sei, plädierte der Papst für ein ganzheitliches Denken, das den Frieden nur im Zusammenhang internationaler Entwicklung realisiert sieht. Die Entwicklung für Menschen meinte alle Menschen, die je ganze Person und die soziale Integration aller. Ein solches Modell berge eine Gegendynamik gegen jene Modelle, die Gewalt, Ungleichheit und Zerstörung hervorbringen. Die Aufgabe der Kirche bestehe nun darin, ein alternatives, ökonomisches und politisches, globales System zu denken und zu verbreiten, so Zampini.

Mit der Sozialzyklika *Laudato Si'* habe auch Papst Franziskus die Bedeutung integraler Entwicklung vorangestellt und die Ebene der Ökologie ins Blickfeld gerückt. Das System des Wirtschaftswachstums werde sich selbst zum Verhängnis, wenn es seine Ressourcen, die Natur und den Menschen, verdingt und verschwendet. Klimawandel und enorme Ungleichheiten belegten dies. Es brauche den intensiven Dialog auf allen Ebenen, in dem die Ärmsten und Bedrängtesten gehört werden.

Zampini unterstrich Papst Franziskus' Fokus auf die Umwelt. Umweltverschmutzungen, z.B. die Verschmutzung des Wassers, in Stadt und Land seien vielfach Ursache für Armut, Krankheit und Tod. Dürreperioden, etwa in der Subsahara oder in Syrien, bergen Konfliktpotentiale, die in Gewalt und Flucht münden. Die Antwort sei die Förderung einer integralen Ökologie als Paradigma einer fundamentalen Beziehung der Person mit Gott, mit sich selbst, mit anderen Menschen und der Schöpfung. Integrale Ökologie gehe über das Politische hinaus, denn die Veränderung von Strategien und Einstellungen fordere eine Umkehr des Herzens. Die Anerkennung eigener Fehler und Sünden und die damit verbundene persönliche Konversion und Verantwortlichkeit sind notwendig und gleichzeitig doch nicht ausreichend. Auch die Weltpolitik sei gefragt, Strukturen zu schaffen, die Teilhabe auf allen Ebenen politischer Bereiche organisiert und die eine integrale Entwicklung im Blick hat.

Neue Wege integraler Entwicklung – Ist die Agenda 2030 ein Durchbruch für die internationale Staatengemeinschaft?

„Wir wissen so viel über Fehlentwicklungen und Blockaden, über Wege nachhaltiger Entwicklung, aber wir treten auf der Stelle.“ Einhellig betonte das Podium mit Zampini-Davies, Rebecca Harms (MdEP), Prof. DDr. Johannes Wallacher (Hochschule für Philosophie München) unter der Moderation von Anke Bruns (WDR) das Problem der Diskrepanz zwischen Programmatik und Umsetzung der Agenda.



Rev. Dr. Zampini-Davies,
Dikasterium für integrale
Entwicklung, Rom



Prof. DDr. Wallacher, Rebecca Harms MdEP, Dr. Zampini-Davies (v.li n re), Moderatorin Anke Bruns (re)

Laudato Si` thematisiere diese Schwierigkeit und nenne drei Gründe für die „Schwäche der Reaktionen“: Partikularinteressen, Verdrängung und Fragmentierung der Sichtweisen. Zur Bekämpfung der Diskrepanz und Schwierigkeiten plädierte Prof. Wallacher für ein Zusammensehen ökologischer, ökonomischer und sozialer Komponenten: Eine angemessene Bepreisung von Umweltressourcen/Energie sei notwendig, um mit dem Rückenwind des Marktes umzusteuern. Es gehöre auch zur ‚strukturellen Sünde‘, dass Umweltverbrauch nichts koste. Ein ordnungspolitischer Wandel brauche den ‚heilsamen Druck‘, der von Zivilgesellschaft und Kirche ausgehen müsse. In diesem Sinn hätten kleine, symbolische Schritte und Hoffnungssignale großen Einfluss; Advocacy-Arbeit auch von kirchlicher Seite müsse die politische Steuerung weiterhin ermutigen. Die Agenda 2030 mache Hoffnung, sei aber kein Rezept für alles, so Zampini. Er kritisierte die Komponente „Wirtschaftswachstum“ im Ziel 8 bzw. „prosperity“ Wohlstand als eines der fünf Prinzipien in der Präambel. Er sah es als erforderlich an, den Lebensstil, vor allem in den Industrieländern, zu verändern und weniger zu konsumieren. Dazu sei es notwendig, die Herzen anzurühren auch der Entscheidungsträger, „to feel the pain of the poor and to see their potential“. Die Verbindung zwischen Glaube und Entwicklung berge eine enorme Dynamik. Es brauche eine neue Kultur der Compassion, verstärkt Pirmin Spiegel von Misereor. Rebecca Harms MdEP beschrieb als großen Vorzug der Agenda 2030, dass sie im Gegensatz zu den MDG`s von unten vorbereitet und aufgebaut worden sei. Aber „wir brauchen Führung“ in der Umsetzung, deswegen sei Laudato sí so wichtig. Die Europäische Union sei aufgerufen, diese Politik der Nachhaltigkeit zunächst in Europa zu realisieren, um sie dann nach innen und außen zentral zu setzen. In ihrem Fokus stehe eine längst überfällige Veränderung der Gemeinsamen Agrarpolitik und eine Decarbonisierung, beides im Sinne der Nachhaltigkeit. Und sie freue sich, dass Justitia et Pax immer „grüner“ werde.

Öffentliches Fachgespräch zu Menschenwürdiger Arbeit und Globalen Wertschöpfungsketten

„Re-thinking Labour“ Pater Dr. **Pierre Martinot-Lagarde SJ** von der ILO forderte in seinem Impuls eine Neubestimmung von Arbeit und Produktivität. Sorgearbeit für Gesellschaft, für Natur, für Mitmenschen spielten in allen Gesellschaften eine bisher kaum berücksichtigte Rolle. Globalisierung finde heute in einem Kontext der stärkeren Fragmentierung, Arbeitsteilung und auch der vermehrten Gewalt statt. Die ILO betone dagegen ihre Grundwerte und sozialetischen Prinzipien und werde damit nicht weniger wichtig als beim Eintritt in das 2. Jahrhundert ihres Bestehens.

Das Mittel der Wahl sei sozialer Dialog, wenn soziale Gerechtigkeit und sozialer Frieden bewahrt werden sollten.

Der Beitrag von **Prof. Dr. Nicola Piper**, einer Migrationsexpertin aus Australien zielte auf die höchst prekäre Situation der **Arbeitsmigranten**. Viele von ihnen seien nicht registriert und arbeiteten informell, sodass Ausbeutung – von Menschenhandel bis Lohnvorenthaltung – ein leichtes sei. Arbeitsrechte seien für viele nicht einklagbar, denn z.B. im ASEAN Raum gebe es kaum Menschenrechtseinrichtungen. Piper lobt vor diesem Hintergrund internationale Prozesse und Organisationen, allen voran die ILO. Ihre Konvention C 189 zum Schutz der Rechte von Hausangestellten, die Arbeitsmigrantinnen einschließt, gelte als herausragendes Positivbeispiel.

Harald Schaum, stellvertretender Bundesvorsitzender der IG BAU, forderte eine **grenzübergreifende Stärkung der Durchsetzungskraft für Arbeitsrechte**. Angesichts der Verlagerung von Produktionsstätten würden Absicherungen des Schutzes von Arbeitsrechten z.B. in Freihandelsabkommen wichtig. So sei Fußball ein weltweit vermarktetes Produkt, sodass die FIFA wegen ihrer Duldung ausbeuterischer Arbeitsverhältnisse in Katar zum Bau der Stadien für die nächste WM unter Druck geriete.

Öffentliches Fachgespräch zu Menschenwürdiger Arbeit und Globalen Wertschöpfungsketten

JUSTITIA
ET PAX
FESTVERANSTALTUNG
50 JAHRE

Impuls: P. Dr. Pierre Martinot-Lagarde SJ

Reaktionen: Prof. Dr. Nicola Piper
Harald Schaum
Namrata Bali
Dr. Uwe Mazura

Moderation: Dr. Hildegard Hagemann



Namrata Bali,
Sewa Academy
(Quelle: I. Sehrbrock)

Das Forest Stewardship Council Siegel für nachhaltig angebaute und verarbeitete Holzprodukte wiederum zeige den Erfolg, dass neben ökologischen allmählich auch soziale Standards zum Tragen kommen.

Namrata Bali, Direktorin der SEWA-Akademie, der Bildungseinrichtung einer informellen Frauengewerkschaft in Indien, schilderte das Problem der informellen Arbeit am Beispiel der ‚unsichtbaren‘ Heimarbeiterinnen. Sie seien aufgrund ihrer Bedürfnisse, Lebensweisen und Familienverantwortung schwer zu erreichen, sodass die größte Herausforderung gleichzeitig ihre einzige Chance sei: sich als **Arbeiterinnen zu organisieren**. SEWA mit inzwischen mehr als 1,3 Mio Mitgliedern strebe genau das an und berücksichtige dabei das soziale Umfeld. Ihr Ziel sei eine Selbstorganisation der Heimarbeiterinnen, in der sie autonom bestimmen, für was und wen sie sich einsetzen wollen bzw. diese Organisation dienlich sein soll.

Dr. Uwe Mazura, Hauptgeschäftsführer des Gesamtverbandes textil+mode, machte auf die Probleme innerhalb der Textilindustrie aufmerksam, die in der Geschichte der Industrialisierung von jeher als Startindustrie für höherwertige Industrie gilt und somit von globaler Bedeutung ist. Obgleich sowohl Arbeitssicherheit als auch der Schutz der Arbeiterrechte im unternehmerischen Interesse liege und Ziel der Unternehmensstrategie sei, seien die globalen Wertschöpfungsketten jedoch nicht überprüfbar. Der Auftraggeber, meist Klein- und Mittelständler, könne den sehr stark gefächerten **Wertschöpfungsprozess nicht kontrollieren**. Zwar unterstütze die Textilindustrie Sozialpartnerschaften und die Zusammenarbeit mit NGOs, jedoch habe sie weder ein Mandat, Gesetze zu entwickeln, noch könne und wolle sie staatliche Aufgaben übernehmen.

Sozialer Dialog, weil Staat, Unternehmen und Gewerkschaften Verantwortung tragen

Dieser Aussage von Mazura wird in der Diskussion die Dreigliedrigkeit der ILO entgegengesetzt – Staat, Gewerkschaften und Arbeitgeber wirken und entscheiden in der ILO von Anfang an zusammen. In diesem Kontext arbeiten Unternehmen durchaus an der Weiterentwicklung völkerrechtlich verbindlicher Konventionen mit, sodass ihnen eine Verantwortung für deren Umsetzung zukommt. Der soziale Dialog müsse jedoch gerade im Hinblick auf die informelle Wirtschaft über die dreigliedrige Struktur hinausgehen, so Piper und Bali. Auch Organisationen aus der informellen Wirtschaft wie z.B. SEWA aber auch Zusammenschlüsse der Müllsammler/innen o.ä. müssten als Dialogpartner einbezogen werden. Nichtsdestotrotz wurde unisono die Bedeutung staatlicher Aufgaben betont und eine Verbesserung, etwa durch Arbeitsinspektionen, gefordert. Der Kampf um soziale Standards könne analog gesehen werden zur Debatte um ökologische Sorgsamkeit vor etwa 10 Jahren.

Gemeinsam wenn auch in unterschiedlicher Weise tragen die beteiligten Akteure Verantwortung für Menschenwürdige Arbeit, so das Fazit der Diskussion. Daher brauche es Kooperation und auch eine Aufgabenverteilung nicht nur bei der Erstellung sondern auch der Umsetzung der vielen guten ILO Konventionen. Der soziale Dialog sei dafür das ausschlaggebende Instrument, das – auch von Kirchen – zu stärken und zu fördern ist. Denn es gilt: Ein Arbeiter ist ein Arbeiter ist ein Arbeiter, dem Rechte unabhängig vom Mobilitätsstatus zustehen.

Dank und Lob bei Vespertagesdienst und Eucharistiefeier

Dank an Gott, der alles ermöglicht hat, fand in den Gottesdiensten seinen Ausdruck, die wie auch bei den Kommissionssitzungen Inspiration und gemeinsame Grundlage für alle Akteure am Runden Tisch von Justitia et Pax sind. In der Eucharistiefeier wurde an die verstorbenen ehemaligen Verantwortlichen von Justitia et Pax erinnert, insbesondere an Dr.hc Karl Osner, den ersten Generalsekretär, der den Anstoß zur Gründungsversammlung des KAEF (Vorläufer von JP) am 16. Dez. 1967 gegeben hatte. Weiter wurde erinnert an Harry Neyer, seit 1970 am Aufbau beteiligt und bis zu seinem Tod im Juni diesen Jahres der Arbeit verbunden, und an Prälat Dieter Grande, der die Justitia et Pax Arbeit in der DDR begründet und verantwortet hat.

Let' s Celebrate

Bei Abendessen und Empfang gab es Raum für Austausch und Gespräche mit internationalen Gästen, mit Ehemaligen, Raum für Wiedersehen und Kennenlernen.

Die „17 Hippies“ brachten Rhythmus in das Fest und Jung und Alt in Schwung mit Weltmusik.

Aus GKKE Perspektive: fruchtbare ökumenische Zusammenarbeit

Pfr. Cornelia Füllkrug-Weitzel würdigte Justitia et Pax aus der Perspektive der Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE). Als Direktorin von Brot für die Welt beschrieb sie die ziemlich einmalige aber fruchtbare Kooperation in diesem ökumenischen Arbeitsverbund zwischen einem sehr großen Träger Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst und einer sehr kleinen Trägerorganisation Justitia et Pax mit großen Akteuren wie Misereor am Tisch. Sie erinnerte u.a. an die Ökumenischen Dialogprogramme, die jährlichen Rüstungsexportberichte seit 1997, den Pharmadialog.

Justitia et Pax im Osten und im Westen: Brigitte Schmeja und Leo Schwarz

Ein besonderes Highlight waren die Schilderungen von Weihbischof Leo Schwarz, JP Vorsitzender von 1988 bis 1999, und von Prof. Dr. Brigitte Schmeja, engagiert in der JP Arbeit in der DDR von Anfang an, aber undercover. Erst im Konziliaren Prozess ab 1988 konnten Laien in der DDR mitwirken. Die Spannungen und Anstrengungen im Prozess des Zusammengehens wurden deutlich angesprochen aus Ost und West - Perspektive.

Dass dabei der Themenschwerpunkt von JP Ost, Bewahrung der Schöpfung, auf der Strecke blieb, ist aus aktueller Sicht besonders bemerkenswert. Schwarz, von 2002 bis 2007 auch Vorsitzender der EDP Programme, mahnte eindringlich die Umkehr der Herzen an, die persönliche Begegnung mit und zu Gast sein bei den Armen könne diese Umkehr bewirken. Moderiert wurde das Gespräch von Karin Kortmann und Dr. Stefan Vesper, beide stellvertretende Vorsitzende von JP.



Leo Schwarz und Brigitte Schmeja (Mitte re und li) im Gespräch über JP in der DDR und im Westen Deutschlands, moderiert von Kortmann (li) und Vesper (re)

Das Sonderpostwertzeichen



Illustration und Gestaltung Postwertzeichen: Professor Peter Krüll, Kranzberg

Das Motiv des Kommunikationsdesigners Prof. Dr. Peter Krüll bringt die Komplexität und Vielfalt der Inhalte und Themen der Justitia et Pax-Arbeit und deren Verwobenheit ins Bild, ebenso wie die Herausforderung bzw. die Kunst, komplexe Botschaften gut erkennbar überzubringen. Dies bestätigt auch die Resonanz auf das Briefmarkenmotiv, sowohl bei der Veranstaltung als auch danach.

Jubiläumsfilm „Wir sind Justitia et Pax“

In Kurzinterviews schildern Mitglieder der Deutschen Kommission Justitia et Pax, was die Justitia et Pax Arbeit für sie und ihre Arbeit bedeutet, und was sie von JP in Zukunft erwarten.

und hier geht's zum JP Jubiläumsfilm:

<https://youtu.be/LNT-78PmKE>

Unter diesem Link finden Sie Grußworte, Redebeiträge und Zusammenfassungen der Diskussionen der Festveranstaltung am 19./20. Okt. 2017.

<http://www.justitia-et-pax.de/jp/50-Jahre-Justitia-et-Pax/veranstaltungen/index.php>

Impressum

Deutsche Kommission Justitia et Pax
Kaiserstr. 161, 53113 Bonn
E-Mail: justitia-et-pax@dbk.de
Web: www.justitia-et-pax.de
Redaktion: Gertrud Casel

Stellungnahmen und Erklärungen im Wortlaut finden Sie auf unserer Website www.justitia-et-pax.de unter den Rubriken „aktuell“ oder „Presse“. Hefte der Schriftenreihe sind unter „Publikationen“ oder bei der Geschäftsstelle zu beziehen.

Deutsche Kommission Justitia et Pax - Einrichtung der Deutschen Bischofs-konferenz und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken zur Förderung von Entwicklung, Menschenrechten und Frieden